

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 47

Artikel: Neuer Kurs in unserer Kavallerie

Autor: Vogel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sprechungen entstanden ist. Er vertritt in diesem Komitee Italien, während Frankreich durch General Foch, England durch den General Wilson repräsentiert wird. Dieses Komitee soll für die gesamten westlichen Fronten, also die britischen, französischen und italienischen, eine auf die gleichen Zwecke gerichtete Kräfteverwendung vermitteln. Es verdankt seine unmittelbare Entstehung höchst wahrscheinlich der Notwendigkeit, britische und französische Truppen nach Italien zu verschieben. So präsentiert es sich als einen jener Notbehelfe, zu denen vielgliedrige Koalitionen greifen müssen, um zu bewirken, daß die Kriegführung weniger nach eigenpolitischen Polen gravitiert und mehr nach gemeinsamen militärischen Gesichtspunkten betrieben wird. —t.

Neuer Kurs in unserer Kavallerie.

Für die heute einrückenden Kavallerie-Brigaden 2, 3 und 4 erließ der Waffenchef der Kavallerie nachstehende bedeutungsvolle Direktiven.

Wir begrüßen sie aus vollem Herzen.

Sie waren eine Forderung der Zeit. — Ihnen haben wohl die geist- und kraftvollen, von echt modernem und reiterlichem Denken erfüllten Darlegungen des Oberstleutnants Poudret in der „Revue Militaire Suisse“ und der Oberstleutnant i. G. Favre in der „Schweiz. Militärzeitung“ die Bahn geebnet. Deren Verfasser dürfte Oberstleutnant Favre sein.

Mit diesen einfachen natürlichen und klaren Direktiven werden unserer lieben, schönen, urkräftigen und bodenständigen Reiterwaffe Wege gewiesen die sie zu neuem Aufschwung führen und ihr eine viel größere Bedeutung in unserer Landesverteidigung verschaffen.

Unsere Reiter werden jubelnd diesen Weg betreten, der sie zu einem gefährlichen Gegner eines Jeden machen wird, der unsere Marken zu verletzen wagt. Enge Waffenbrüderschaft wird sie dabei mit zugeteilter Infanterie, Mitrailleurs, Artillerie und Territorialtruppen verbinden.

Mit diesen neuen Kampfmethoden wird das Selbstvertrauen unserer Kavallerie wachsen. — Wir auch werden vielleicht einst erfahren, daß eine Kavallerie-Schützenlinie eine Solidität und Kräfte in sich birgt, deren heute die kämpfenden Heere, eingedenk schwerer Krisen, in nie verlöschender Dankbarkeit gedenken.

Aber nicht nur für unsere Milizreiter sind diese Direktiven ein Ereignis. — Die ganze Armee soll und kann an ihnen lernen. — So wie dort es beschrieben wird erzieht man tapfere, brave und freudige, nieversagende Soldaten und Kämpfer, besser als mit der allmählich zum Gespött aller klar sehenden Offiziere werdenden Ueberdrillerei. —

Es ist mir persönlich eine große Freude diese schönen Wegleitungen, mit der Bewilligung des Waffenchefs der Kavallerie, weitem Kreisen unserer Armee bekanntgeben zu dürfen.

19. November 1917.

Oberstkorpskommandant Wildbolz.

I.

Direktiven für die Instruktion des Fußgefechtes.

Der gegenwärtige Krieg scheint zu zeigen, daß das Feuergefecht, wenn nicht die einzige, so doch

die wichtigste Kampfart für die Kavallerie geworden ist. Unser Regiment anerkennt dies übrigens schon in den taktischen Grundsätzen für das Auftreten der Heeres-Kavallerie (§ 501), aber es sieht in der Hauptsache nur die Defensive vor. Die Lehren des Krieges, die Entwicklung der Kavalleriebrigaden, die Rolle, die für unsere Waffe im Rahmen der Operationen vorgesehen werden kann, zwingen uns, unsere Anforderungen auf diesem Gebiete zu erhöhen. Es ist deshalb notwendig, gewisse Stellen des Reglements zu ergänzen, um den Führern der Kavallerie provisorisch Grundlage und Richtlinien für die Instruktion ihrer Truppe auf einem Gebiete zu geben, auf dem sie selber noch wenig Erfahrung haben.

Das Feuergefecht der Kavallerie, das sich im Allgemeinen auf breiter Front und in unregelmäßig verteilten Feuergruppen entwickeln wird, erfordert von der unteren Führung und von jedem einzelnen Manne überhaupt eine hochentwickelte Initiative, einen scharfen taktischen Blick und einen hohen persönlichen Wert als Reiter, Schütze und Kämpfer.

Es sind zwei Hauptphasen zu unterscheiden:

1. Das Anreiten,
2. Das eigentliche Feuergefecht.

1. Das Anreiten.

Im Allgemeinen behalten die im Kavallerie-Reglement (§§ 454—464) aufgeführten Grundsätze ihre volle Geltung. Indessen muß man öfter als bisher den Fall ins Auge fassen, wo die Kavallerie sich für längere Zeit von ihren Pferden trennen muß (§ 462). In vielen Fällen, besonders im Rückzugsgefecht, wird es infolge des günstigen Zieles, das eine Abteilung zu Pferde bietet, vorteilhaft sein, die Pferdekolonnen ziemlich weit zurückzuschicken oder zurückzulassen, und nicht zu nahe der Feuerlinie wieder aufzusitzen. Wenn koupiertes oder sonstige ungünstiges Gelände ein schnelleres Vorrücken zu Fuß als zu Pferd gestattet, soll die Kavallerie nicht zögern, sich von den Pferden zu trennen und ihrer Aufgabe auf dem schnellsten Wege nachzukommen. Je größer die Beweglichkeit der Truppe zu Fuß sein wird, desto weiter wird man sich ohne Bedenken von den Pferden entfernen können und umso größer wird die Handlungsfähigkeit sein.

Das Absitzen zum Feuergefecht soll nicht stets schematisch aus der Marschkolonnen erfolgen. Von Fall zu Fall soll geprüft werden, ob die taktische Lage wirklich bewegliche Pferdekolonnen erfordert. Im Allgemeinen soll das Bestreben herrschen möglichst viele Gewehre in die Feuerlinie zu bringen. Es sollen Versuche gemacht werden, möglichst wenig Leute bei den Pferden zurückzulassen.

Das Absitzen zum Feuergefecht muß in den verschiedensten Lagen geübt werden, im dichten Walde, in Ortschaften etc. und überall schnell und reibungslos vor sich gehen.

Es darf nicht bei der Befehlsgebung schematisch verfahren werden. In gewissen Fällen wird man die Unterführer zuerst besammeln können, in anderen müssen die Befehle sukzessive an die verschiedenen Teile der Kolonne bei ihrem Eintreffen erteilt werden (Rückzugsgefecht).

Wird eine Reiterabteilung vom feindlichen Feuer überrascht und befindet sich in nächster Nähe keine Deckung, so muß sie sich zu Schwarmlinien entwickeln, gleichwie sich eine Fußtruppe zu Schützenlinien entwickelt.

Diese Formationsübergänge müssen solange geübt werden, bis sie in der kürzesten Zeit nach jeder beliebigen Richtung hin und aus jeder Formation heraus ausgeführt werden können, indem jeder einzelne Mann sich auf die schnellste Art und dem kürzesten Wege in seine neue Stellung begibt.

2. Das eigentliche Feuergefecht.

Es sind zu unterscheiden:

1. Die Bewegung,
2. Das Schießen.

Die Instruktion soll darauf ausgehen Folgendes zu erreichen:

- a) Große Beweglichkeit des Mannes zu Fuß;
- b) Geschick das Gelände für die Deckung und den Gebrauch der Waffe rasch entschlossen auszunützen;
- c) vollständige Selbständigkeit des Schützen in der Handhabung und im Gebrauch der Waffe: Feuerschnelligkeit ohne Verminderung der Treffsicherheit (Jagdschuß).

1. Die Bewegung.

Gleichwie zu Pferd soll sich die Kavallerie auch zu Fuß durch große Beweglichkeit auszeichnen.

Der Kavallerist hat dem Infanteristen gegenüber den Vorteil, keinen Tornister zu tragen und eine handlichere Waffe zu besitzen. Er erreicht die nächste Nähe des Kampfplatzes zu Pferd und ist infolgedessen nicht durch die Ermüdung eines langen Marsches beeinträchtigt. Er muß lernen, diese Vorteile auszunützen und die ganze Instruktion soll in dieser Richtung arbeiten.

Es handelt sich also weniger darum, unsere Mannschaft für lange Straßenmärsche zu trainieren, als vielmehr darum, sie dazu zu bringen, in möglichst schnellem Tempo (Laufschritt oder abwechselnd Laufschritt und Feldschritt) eine verhältnismäßig geringe Strecke im Gelände (2—4 km) ohne Verzögerung durch eventuelle Hindernisse zurückzulegen. Ferner müssen sie eine Strecke von ca. 100 Meter mit größter Geschwindigkeit zurücklegen können.

Die Bewegungen zu Fuß erfolgen je nach Gelände und Sachlage in Formationen, welche jeder Führer nach selbständigem Gutachten zu wählen hat. Im Allgemeinen wird man die geschlossene Formation so lange beibehalten, als man vor feindlichem Feuer geschützt ist. *Bedrohte Zonen* werden in geöffneten Formationen, *Zonen unter Feuer* sprungweise oder kriechend zurückgelegt, wenn keine gedeckte Annäherung möglich ist.

Je nach Sachlage und Gelände kann in der Schützenlinie von Mann zu Mann ein Abstand von 8—10 Schritt zugelassen werden. Die Schützenlinien müssen darauf eingeübt sein, auf ein gegebenes *Zeichen* hin zu arbeiten, wenn aus irgend einem Grunde der Gebrauch der *Stimme* unzweckmäßig erscheint.

Der Sprung.

Um einen Sprung korrekt auszuführen, muß der Mann lernen:

- a) seine Waffe möglichst schnell zu sichern, aufzuspringen und sich ohne die geringste Verzögerung in der angegebenen Richtung fortzustürzen;
- b) in jedem Gelände mit größter Geschwindigkeit die Entfernung bis zur nächsten Stellung zurückzulegen;

c) sei es schon von der ursprünglichen Stellung aus, sei es während des Laufens selbst die nächste Haltestelle zu wählen;

d) an der gewählten Stelle ohne das geringste Zögern und ohne Rücksicht auf die eigene Person, sich auf den Boden zu werfen. Dabei vermeide er, seine Waffe zu beschädigen und trachte, im Gelände vollständig unsichtbar zu werden;

e) sofort bereit zu sein, seine Waffe unter den möglichst günstigen Bedingungen zu gebrauchen (Deckung, Auflegen der Waffe usw.).

Vorgehen bei der Instruktion.

Um bei der Truppe die nötige Beweglichkeit zu erreichen, muß ein *systematisches und sachgemäßes Training* einsetzen.

Außer den üblichen Turn- und Geschmeidigkeitsübungen soll Folgendes noch besonders geübt werden:

Der Laufschritt nach planmäßigem Vorgehen, indem allmählich mit zunehmender Leistungsfähigkeit des Mannes die Forderungen erhöht werden. Im Allgemeinen fange man mit einer Strecke von 300 m an und verlängere nach und nach bis auf 1 km. Diese Entfernungen sollen mit einer Geschwindigkeit von 160 Schritten in der Minute zurückgelegt werden, ohne daß die Leute am Schlusse Zeichen von Atemnot oder Herzbeschwerden zeigen. Man fordere, daß der Mann auf die Fußballen aufrete, den Oberkörper vornehme und durch die Nase atme.

Der Schnellauf mit einer Anfangsentfernung von 50 m und einem Maximum von 100 m. Auf dieser verhältnismäßig kurzen Strecke soll die Erreichung der größten Geschwindigkeit, deren der Mann fähig ist, gefordert werden. (Bei vielen wird man damit anfangen müssen, den Mechanismus einer fehlerhaften Bewegung zu korrigieren).

Nachdem der Schnellauf zuerst auf ebenem Terrain geübt wurde, soll er nach und nach an immer steileren Abhängen und über Hindernisse hinweg ausgeführt werden, ohne daß der Mann das geringste Zögern zeige.

Nach diesen Uebungen ist es durchaus notwendig, Puls und Atmung jedes Einzelnen zu untersuchen, um dadurch einen Maßstab für die Weiterführung des Trainings zu erhalten. Es sind einige Minuten *Pause* zu machen, bis *Herz und Lunge* wieder normal arbeiten (Atemgymnastik).

Um Ueberanstrengungen zu vermeiden muß, besonders bei *Rekruten*, individuell vorgegangen werden und sollen die Forderungen mit Rücksicht auf die Körperkonstitution des einzelnen Mannes gestellt werden.

Der Sprung soll mit und ohne Stütze geübt werden. Jeder Mann sollte dazu kommen, ein *festes Hindernis* von wenigstens 1 m im *Freisprung* zu nehmen. Das Springen fester Hindernisse ist ein ausgezeichnetes Mittel die Nerven zu stählen.

Das Niederwerfen soll augenblicklich und der ganzen Länge nach ausgeführt werden. Im schnellsten Lauf soll sich der Mann ohne seine Geschwindigkeit zu vermindern und ohne das geringste Zögern zu Boden werfen. Findet die Uebung mit der Waffe statt, so muß er die rechte Hand an die Laufmündung bringen, um das Eindringen von Erde zu verhüten.

Das Aufspringen hat so zu erfolgen, daß der Mann sofort, ohne erst mit den Knien den Boden

zu berühren, auf die Füße zu stehen kommt und er ohne Zwischenpause gleich vorwärts stürmt.

Der Sprung wird zunächst ohne Waffe in der Weise geübt, daß der Mann beim Durchlaufen einer gegebenen Strecke sich mehrere Male zu Boden wirft. Sobald die erforderliche Gewandtheit und Schnelligkeit erreicht sind, wird die gleiche Uebung mit der Waffe vorgenommen.

Die Sprünge werden zuerst vom einzelnen Mann ausgeführt, dann beritt- und zugsweise. Während der einzelne Mann oder eine Gruppe einen Sprung ausführt, soll der Rest der Truppe das Feuer fortsetzen.

Das Kriechen wird im Allgemeinen nur auf kleinen Strecken ausgeführt. Man verlange, daß der Mann auch während des Kriechens flach dem Boden angeschmiegt bleibe. Im Allgemeinen wird das Vorwärtskriechen so vorgenommen, daß abwechselungsweise geschossen und wieder um ca. 2 Manneslängen vorgekrochen wird, in der Weise, daß das Feuer der Abteilung ohne Unterbrechung andauert.

2. Die Geländebenützung.

Der Mann muß lernen, das Gelände nach den Möglichkeiten, die es zur Deckung bietet, einzuschätzen. Er muß von der Stellung aus, die er besetzt hält, einen günstigen Ort für seinen nächsten Sprung suchen. Ist dies infolge der Unübersichtlichkeit des Geländes unmöglich, so muß er seine Wahl im Vorstürmen treffen. Er muß lernen sich niederzuwerfen, ohne die gewählte Deckung zu überrennen und indem er sich sofort versteckt. Der Vorgesetzte soll von vorne kontrollieren, ob der Mann wirklich in Deckung ist.

Der Mann muß vor Eröffnung des Feuers sich so einzurichten lernen, daß er seine Waffe unter möglichst günstigen Bedingungen gebrauchen kann (Körperstellung, Auflegen des Karabiners usw.).

Der Mann muß lernen mit dem Schanzwerkzeuge umzugehen und sich rasch, zunächst eine Auflage, dann eine Deckung zu schaffen.

Das Aufwerfen eigentlicher Schützengräben ist für die Kavallerie nicht so unbedingt notwendig und wird nur ausgeführt, wenn die nötige Zeit dazu vorhanden ist.

3. Das Schießen.

Da die Anzahl der Karabiner in der Schützenlinie bei der Kavallerie im Allgemeinen ziemlich begrenzt ist und die Bedingungen, unter denen unser Feuergefecht stattfindet, oft weit zerstreute Feuergruppen erfordern, welche eine Leitung des Feuers erschweren, wird man mehr mit der persönlichen Geschicklichkeit des einzelnen Schützen als mit der Allgemeinwirkung der Feuergarbe rechnen müssen. Man muß daher unsere Leute zu *Gefechtsschützen* erziehen.

Ein Gefechtsschütze muß im Stande sein:

- a) sein Ziel selbst ausfindig zu machen;
- b) zu beurteilen, ob es sich lohnt Munition dafür zu verwenden, oder ob er seine Stellung ändern soll;
- c) die Entfernung zu schätzen und darnach den Zielpunkt oder das Visier zu wählen;
- d) selbständig die durch Wind, Beleuchtung, Bewegung des Zieles usw. bedingten Korrekturen vorzunehmen;
- e) schnell aber präzise zu zielen und zu schießen;
- f) das Schießen eines Kameraden zu beobachten und ihn auf die nötigen Korrekturen aufmerksam zu machen.

Vorgehen bei der Instruktion. Das bisherige Vorgehen gemäß Schießvorschrift der Kavallerie hat beim eigentlichen Scheibenschießen gute Resultate gezeigt. Dagegen muß es weiterentwickelt und vervollständigt werden, um, entsprechend den oben angeführten Anforderungen, aus dem Scheibenschützen einen Gefechtsschützen zu machen.

In erster Linie muß der Mann lernen *schnell und gut zu schießen*. Dies kann nur durch tägliche Zielübungen auf verschiedenartige Ziele erreicht werden, wobei sich der Mann anstrengen soll, seine Visierlinie möglichst schnell ins Ziel zu bringen und den Schuß rasch abzugeben. Trotz der Schnelligkeit muß die Handhabung der Waffe fehlerlos bleiben. (*Exakte Ladebewegungen, korrekter Anschlag, den Karabiner fest in die Schulter eingezogen, dann Druckpunkt nehmen und abdrücken ohne zu reißen usw.*). Jeder Einzelne soll auch ohne Patronen mit dem festen Willen das Ziel zu treffen seinen Schuß abgeben. Man kann einzelne Leute mit dem Zielspiegel kontrollieren. Hier zeigt sich die Gewissenhaftigkeit und Konzentrationsfähigkeit jedes Einzelnen. Es ist Sache der Vorgesetzten, die Erziehung ihrer Leute in diesem Sinne zu beeinflussen.

Um vom Scheibenschießen zum Gefechtsschießen überzugehen, wird man erst eine oder mehrere Uebungen im Einzelgefechtsschießen ausführen lassen.

Im Allgemeinen handelt es sich dabei um Folgendes:

- a) Die Bewegung mit dem Schießen zu verbinden;
- b) den sich selbst überlassenen Mann dazu zu bringen, in der kürzesten Zeit möglichst viele Gegner außer Gefecht zu setzen. Dabei kann ihn ein Kamerad unterstützen, der sein Schießen beobachtet.

Diese Schießübungen können auf die verschiedenste Art ausgeführt werden und es ist Sache jedes einzelnen Instructors die Zeit und das Gelände, die ihm zur Verfügung stehen, möglichst günstig auszuwerten.

Folgende Uebung kann als Beispiel dienen:

Man verteilt im Gelände einzelne Zielscheiben (mehr oder weniger leicht sichtbar, je nach dem Ausbildungsgrad der Leute), mit Entfernungen von 150—400 m.

Zwei Mann erreichen durch Sprung eine selbstgewählte oder vorgeschriebene Stellung (eventuell können sie sie auch kriechend erreichen). Nachdem sie das Gelände durchforscht und selbständig ihr Ziel gewählt haben, eröffnen sie das Feuer auf den Gegner. Sie beobachten und schießen abwechselungsweise, jeder der zwei Mann auf ein verschiedenes Ziel, indem sie je nach den gemachten Beobachtungen einen Zielpunkt wählen oder das Visier stellen. Im Allgemeinen wird man auf jede Scheibe nur einen Schuß abgeben, da man annimmt, daß der beschossene Feind in Wirklichkeit sofort Deckung nehmen würde.

Für die erste Uebung kann man eine bestimmte Anzahl Patronen festsetzen, später wird man, um die Schnelligkeit zu entwickeln, dem Mann eine bestimmte Zeit vorschreiben (z. B. 2 Minuten), innerhalb welcher er seinen Sprung ausführen, das Feuer öffnen und soviel Schüsse, als er für richtig hält, abgeben soll.

Man vermeide es, während der Uebung einzugreifen, kontrolliere hingegen auf das genaueste die Handhabung der Waffe und mache die nötigen Bemerkungen nach beendigter Uebung.

Man bewerte den Schützen nach dem in der vorgeschriebenen Zeit erzielten Erfolge ein. Im Kampf ist es von größerem Vorteil, wenn ein Schütze in einer Minute mit sechs abgegebenen Schüssen vier Gegner, als wenn er in der gleichen Zeit mit drei Schüssen drei Gegner außer Gefecht setzt.

Indessen dulde man kein nachlässiges und schlecht gezieltes Schießen.

Es soll den Leuten klar gemacht werden, daß ein erfolgreiches schnelles Schießen nicht gleichbedeutend mit einer Munitionsverschwendung ist und daß dieses individuelle Schießen, bei welchem der Einzelne selbständig und sich selbst überlassen ist, kein Grund zum Nachlassen in der Feuerdisziplin beim Abteilungsschießen unter Leitung eines Vorgesetzten sein darf.

4. Das Abteilungsschießen.

Es muß sowohl das defensive als das offensive Feuergefecht geübt werden. Besondere Aufmerksamkeit muß auf die Taktik des *Feuerüberfalles*, d. h. des überraschenden, nur kurz dauernden aber vernichtenden Feuers gegen ein günstiges Ziel, gelegt werden.

Die Aufgaben müssen so gestellt werden, daß der Zug einmal einheitlich, das andere Mal gruppenweise eingesetzt werden muß. Beim letzten Verfahren gibt der Zugskommandant allgemeine Weisungen, die Unteroffiziere aber leiten und kommandieren das Feuer ihrer Gruppen.

5. Die Feuerleitung.

Nicht nur den Offizieren, sondern auch den Unteroffizieren soll die Feuerleitung geläufig werden.

Um die Feuerleitung zu vereinfachen, unterlasse man die Kommandos:

Zum Schuß — fertig (§ 145) und
Sichern (§ 153).

(Diese Kommandos werden bei der Instruktion der Handhabung des Karabiners beibehalten).

Sobald der Mann in die Feuerstellung kommt, soll er sich ohne Weiteres zum Feuern vorbereiten und sobald er sie verläßt seine Waffe sichern. Gehört er einer Abteilung unter der Führung eines Vorgesetzten an, so ist er nicht berechtigt, das Feuer ohne Befehl zu eröffnen.

Die vom Feuerleitenden zu gebenden Kommandos beschränken sich jetzt also auf die Angabe von Ziel und Visier (mit vorausgehendem Befehl „Visier“) und auf „Feuer“ und „Halt“.

Handelt es sich darum, einen Sprung auszuführen, so zeigt dies der Kommandant seinen Leuten an, indem er entweder das Feuer einstellen oder den Befehl weitersagen läßt.

„Wir machen einen Sprung bis . . .“, oder „einen Sprung von 50 m“.

Im Allgemeinen wird er das Feuer kurze Zeit fortsetzen lassen, um dann erst das Kommando zu erteilen:

„Sprung — mir nach“

Auf das Kommando „Sprung“ sichert der Mann seine Waffe und macht sich zum Vorstürmen bereit. Auf das Kommando „mir nach“ springt er auf und stürmt ohne Verzug gerade vorwärts rennend bis zur angegebenen Linie, wo er sich wieder auf den Boden wirft.

Wird kein entgegengesetzter Befehl gegeben, so stellt er von sich aus das Visier wieder und eröffnet das Feuer auf dasselbe Ziel wie vorher.

Beim Rückzug vollzieht sich der Sprung in ähnlicher Weise.

II.

Direktiven für die Instruktion mit dem Bajonett.

Die Ausbildung mit dem Bajonett soll, teilweise wenigstens, die Säbelübungen ersetzen. Sie bildet einen Teil der Einzelausbildung.

Die Bajonettübungen sind sowohl ausgezeichnete gymnastische Uebungen, welche Raschheit und sichern Blick entwickeln, als auch dazu geeignet, dem Mann seine Schußwaffe leicht und handlich werden zu lassen: insofern sind sie auch für die Schießausbildung von Vorteil. — Kräftige, mit Sicherheit und Schnelligkeit geführte Stöße sind das zu erreichende Ziel, wobei der Mann selbständig, je nach Distanz und Stellung des Gegners den Stoß wählt, um da zu treffen, wo er treffen will.

Aufpflanzen und Abnehmen der Bajonette. Die Leute müssen im Stande sein, das Bajonett stehend, sowohl als liegend, im Marsch, im Laufschrift und im Schnellauf aufzusetzen.

Die Grundstellung (Fechtstellung).

Die Stellung ist ähnlich wie die Ladestellung (Kav.-Regl. § 140) mit leicht gebogenen, elastischen Knien, das Oberkörpergewicht auf beide Beine gleichmäßig verteilt. Hüfte und Rücken ohne Steifheit, so daß der Oberkörper sich bewegen kann, ohne daß die Füße deplaziert werden müssen. — Die Fechtstellung braucht nicht immer dieselbe zu sein, sie soll sich dem Terrain anpassen. Die rechte Hand faßt den Karabiner am Kolbenhals, die linke ungefähr beim Visier, die rechte Hand in der Leisten- gegend, die Bajonettspitze, wenig höher als der Kolben, bedroht beständig den Gegner! (Die Leute haben gewöhnlich die Tendenz, die Bajonettspitze zu hoch zu halten).

Bewegungen beim Bajonettfechten.

1. *Im Schritt:* Vorwärts mit dem linken Fuß beginnen, der rechte schiebt nach. — Rückwärts mit dem rechten Fuß beginnend.

2. *Mit Sprüngen:* Vorwärts, rückwärts, Front rechts, links und rückwärts.

Die Uebungen im Schritt und mit Sprüngen müssen möglichst bald mit gleichzeitigem Stechen geübt werden.

Stiche: Man unterscheidet 4 Arten von Stichen:

a) *Der Langstoß.* Der Mann schleudert die Waffe mit beiden Händen kräftig nach vorn. Im Augenblick, da der linke Arm ganz gestreckt ist, läßt die linke Hand die Waffe los, welche dazu durch die rechte noch weiter gestoßen wird. Sobald der rechte Arm ganz gestreckt ist, sucht der Mann durch eine Drehung des Oberkörpers von rechts nach links und wenn nötig durch leichtes Vorneigen desselben den Stoß zu verlängern. Der linke Fuß darf hierbei sich nicht vom Boden heben, weil der Mann im Falle eines Gegenstoßes des Gegners zu leicht das Gleichgewicht verlieren könnte.

b) *Der Stich* wird ausgeführt, indem die Waffe mit beiden Händen kräftig nach vorn gestoßen wird, bis der linke Arm vollständig gestreckt ist. Die linke Hand läßt die Waffe nicht los.

c) *Der kurze Stich* wird angewendet im Kampf Körper an Körper und wird ausgeführt, indem die rechte Hand, die Waffe möglichst weit nach rückwärts zieht, wobei die linke Hand bis nahe der Mündung gleitet. Aus dieser Stellung sticht der Mann von unten nach oben, das Bajonett in einer Entfernung von ca. 20 cm vor dem Gesicht.

d) *Stich zur Erde:* wird ausgeführt durch hochheben des rechten Ellbogen, mit gleichzeitiger Dreh-

ung des rechten Handgelenkes, sodaß der Handschutz nach unten gedreht ist.

Je nach der Terraingestaltung und der Distanz vom Gegner kann die linke Hand bis gegen die Laufmündung gleiten.

Wenn im Kampf Körper an Körper der Gegner so nahe ist, daß ein richtiger Stich unmöglich scheint, so wird der Gegner mit einem heftigen Kolbenstoß vor die Brust mit quergehaltenem Karabiner zurückgeworfen, damit der nötige Platz zum Stechen geschaffen wird.

Paraden: werden wie folgt ausgeführt.

a) Indem die linke Hand, mit etwas höher gehaltener Bajonettspitze durch rasches Bewegen der Waffe nach links oder rechts den Stoß des Gegners ablenkt.

b) Indem man die Waffe mit beiden Händen dem Stoß des Gegners entgegenhält, so daß der Stich nach unten oder über den Kopf weg abgelenkt wird. (Parade gegen Säbelhieb.)

Instruktionsmethode.

Sobald die verschiedenen Stiche von den Leuten begriffen sind und ausgeführt werden können, muß sofort mit dem Stechen gegen Gegenstände angefangen werden; zuerst stehenden Fußes, dann im Laufschrift, nachher im Schnellauf und in verschiedenartigem Gelände (steile Hänge, Hindernisse etc.).

Nach und nach werden die Schwierigkeiten vergrößert, indem man die Leute einen Parcours machen läßt auf einem Platz, der mit vielen Stichobjekten übersät ist, welche in verschiedener Höhe, links, rechts und hinter Deckungen aufgestellt werden.

Um den Leuten noch größere Sicherheit im Stechen beizubringen, läßt man sie gegen Scheiben stechen (Schießscheiben).

Als Stichobjekte können verwendet werden: mit Heu oder Stroh gefüllte Säcke, aufgehängte oder am Boden liegende Strohköpfe oder Holzklötze, die auch an Stecken befestigt von Leuten gehalten werden, welche sie dann im Momente des Stechens bewegen können.

Im Allgemeinen muß die Tendenz der Leute, zu hoch zu stechen, bekämpft werden, ausgenommen beim „kurzen Stich“, welcher von unten nach oben ausgeführt wird.

Nach jedem Stich muß das Bajonett wieder zurückgezogen werden, dabei ist aber darauf zu achten, daß der Mann dem Zurückziehen nicht mehr Wichtigkeit beilegt, als dem Stich selbst.

Bleibt das Bajonett im Objekt stecken, so muß es sofort durch einen kräftigen Fußtritt befreit werden.

Eine Hauptsache ist, daß der Mann beim ersten Blick erkennen lernt, wie weit er vom Gegner entfernt ist und danach seinen Stich bemißt, oder durch einen Schritt oder Sprung die nötige Distanz zu gewinnen sucht.

Während der Ausbildung wird nur einzeln geübt. Uebungen in der Abteilung sind zu vermeiden.

Man muß den Leuten einimpfen, daß sie immer *zuerst* angreifen.

Der Angriff ist die beste Verteidigung.

Paraden werden im Allgemeinen nur gegen Gegenstöße angewendet.

Der Waffenchef der Kavallerie:
(sig.) Vogel.

Beiträge zur Gefechtsausbildung der Maschinengewehre.

Der Verfasser der folgenden Zeilen hatte in den verflossenen Monaten Gelegenheit, Mitrailleur-Kompagnien aus allen Divisionen unserer Armee bei der Arbeit zu sehen. Es möge ihm gestattet sein, hier in dieser Zeitschrift auf drei Punkte, die die Gefechtsausbildung betreffen, hinzuweisen, weil er glaubt, daß hierüber noch mancherorts Unklarheit besteht.

1. Es gibt Maschinengewehrkompanien, bei denen *grundsätzlich jedem Beschießen eines Zieles ein Einschießen*, oft mit mehreren Maschinengewehren auf einen Punkt, *vorangeht*. Ein solches Verfahren ist in seiner Grundsätzlichkeit meines Erachtens *falsch*. Es muß vielmehr alles getan werden, damit *gleich die erste Lage sitzt und wirkt*. Gewiß, gegen hölzerne Scheiben, die ruhig dastehen bis ich sie treffe, ist das oben angedeutete Verfahren möglich und erfolgreich. Im wirklichen Gefechte aber fehlt wohl meistens die Zeit zum Einschießen. Auch der Gegner schießt und läuft. Sieger bleibt, wer den andern zuerst trifft. Die Maschinengewehre werden möglichst lange aufgespart, werden sie dann eingesetzt, dann erwartet die Infanterie von ihnen sofortige, rascheste Hilfe. Sie sollen dann wirken und nicht erst noch sich einschießen.

Bis zum Momente der Feuereröffnung kann ich mein Maschinengewehr verstecken, dem feindlichen Feuer entziehen. Beginne ich aber einmal mein Feuer, dann schützt mich nur noch meine eigene Schußwirkung. Durch sorgfältige Messung der Distanz mit dem Telemeter, mit Karte und Maßstab, durch sorgfältiges Bestimmen der Entfernung mit bloßem Auge *vor* dem Schießen muß dafür gesorgt werden, daß gleich der erste Schuß sitzt. *Daher größte Sorgfalt in der Vorbereitung des Feuers*. Dann aber ist ein mehr oder weniger kompliziertes Einschießverfahren unnötig und bedeutet nur Zeitverlust. Dann schieße man aber auch gleich mit verteilttem Feuer, jedes Gewehr in seinen Ziel-Abchnitt.

Gewiß wird auch bei sorgfältigster Vorbereitung nicht bei allen Gewehren schon die erste Lage sitzen, weil Distanz und Visier nicht notwendigerweise übereinstimmen müssen und weil die einzelnen Maschinengewehre und Schützen Unstimmigkeiten aufweisen. Aber ein Teil der eingesetzten Gewehre trifft und *wirkt*, indessen die andern nun gewehrweise korrigieren bis auch sie „drin sind“. Das setzt freilich Ausbildung zur Selbständigkeit der einzelnen Maschinengewehre voraus. Diese muß aber sowieso vorhanden sein. Denn Feuerleitung im Zuge ist doch nur auf größere Entfernung vom Feinde möglich, Feuerleitung in der Kompagnie überhaupt ein Unding.

Ein Einschießen im Zuge bildet somit nicht die Regel, sondern die Ausnahme, die ich dann in die Praxis umsetze, wenn ich von vorneherein der Ueberzeugung bin, daß die Regel nicht zum Ziele führen wird. Also beim — seltenen — Schießen auf große Entfernungen, wo die Einschläge voraussichtlich nicht ohne weiteres zu erkennen und die Distanzen nur sehr ungenau zu bestimmen sind.

2. Es gibt Maschinengewehr-Einheiten, bei denen liegen oft mehr als ein halbes Dutzend „*Verbindungsleute*“ in oder doch ganz nahe der Feuerlinie. *Weg mit diesen!* Das ist unnützes Kanonenfutter.